



Bayer Vital GmbH
Unternehmenskommunikation
51368 Leverkusen
Deutschland
Tel. +49 214 30-1
www.presse.bayer.de

Presse-Information

Bepanthen-Kinderförderung und Universität Bielefeld veröffentlichen neue Studie:
„Achtsamkeit“ ist das Thema

„Meine Eltern interessiert das nicht“: Jedes dritte Kind in Deutschland fühlt sich unbeachtet

- Aktuelle Studie der Bepanthen-Kinderförderung belegt: mangelnde Achtsamkeit kann gravierende Folgen für die Entwicklung des Kindes haben
 - Schirmherrin Katia Saalfrank fordert mehr Dialog statt Monolog in der Erziehung
 - Bepanthen-Kinderförderung schult Kinder und deren Eltern zum Thema Achtsamkeit
-

Leverkusen, 27. Juni 2017 – Wenn über Achtsamkeit gesprochen wird, ist damit meist die Wahrnehmung der eigenen Praktiken, Emotionen und Bedürfnisse gemeint – also die Aufmerksamkeit sich selbst gegenüber. Doch wie steht es um die Achtsamkeit in Bezug auf die Menschen, die einem am nächsten stehen, die eigene Familie?

Die aktuelle Studie *„Achtsamkeit in Deutschland: Kommen unsere Kinder zu kurz?“* wurde von der Universität Bielefeld im Auftrag der Bepanthen-Kinderförderung durchgeführt. Prof. Dr. Holger Ziegler, Sozialpädagoge und Studienleiter, hat untersucht, wie die Achtsamkeit der Eltern von Kindern (6-11 Jahre) und Jugendlichen (12-16 Jahre) empfunden wird und welche Auswirkungen das Fehlen von Beachtung haben kann.

Das Ergebnis ist beunruhigend: Fast jedes dritte Kind (31 Prozent) und jeder fünfte Jugendliche (17 Prozent) fühlen sich von ihren Eltern nicht beachtet. Das sind insgesamt 1,9 Millionen Kinder und Jugendliche in Deutschland. Mit gravierenden Folgen: Nicht beachtete Kinder und Jugendliche weisen Defizite in ihrem Selbstbewusstsein, Vertrauen, ihrer Lebenszufriedenheit und Empathiefähigkeit auf. Professor Dr. Holger Ziegler warnt: „Wenn Kinder das Gefühl haben, dass innerhalb der Familie nicht auf ihre Bedürfnisse

eingegangen wird, ist das eine erschreckende Erkenntnis. Denn nicht vorhandene Achtsamkeit ist für die Entwicklung von Kindern so gravierend wie ein Leben in Armut.“

Die Studie zeigt jedoch auch: Achtsamkeit gegenüber Kindern wird unabhängig vom sozioökonomischen Status, der Familienkonstellation und vom Migrationshintergrund gelebt. Das bedeutet, dass Achtsamkeit weder ein Privileg wohlhabender Menschen noch der Familie im traditionellen Sinn ist. „Die Beziehungsqualität in Familien in ihren verschiedensten Formen, wie beispielsweise in Patchworkfamilien, ist einzigartig. Nur im Familienverbund gibt es die Form der bedingungslosen Liebesbeziehung, das kann keine Institution kompensieren“, erklärt Studienleiter Prof. Dr. Holger Ziegler.

Wie erleben Kinder Achtsamkeit?

Ob die Befragten sich insgesamt unbeachtet oder beachtet fühlen, wurde in der Bewertung verschiedener grundsätzlicher Aussagen, wie zum Beispiel „Meine Eltern merken, ob es mir gut geht“, oder „Meine Eltern hören mir ganz genau zu, wenn ich etwas sage“, zusammengefasst. Anhand der daraus resultierenden Unterteilung in beachtete und unbeachtete Kinder wurden diese beiden Gruppen in Bezug auf ihre Wahrnehmung von Achtsamkeit analysiert sowie die Auswirkungen mangelnder Achtsamkeit definiert.

Die Achtsamkeits-Unterschiede zeigen sich im Alltäglichen. Eine Nachfrage, wie der Tag war, gemeinsame Unternehmungen und Zuneigungsbekundungen wie „Ich hab Dich lieb“ zeigen die für Kinder so wichtige Aufmerksamkeit und Zuwendung. Dies scheint aber nicht überall die Regel zu sein, denn mehr als zwei Drittel (71 Prozent) der empfunden unbeachteten Kinder stimmten der Frage, ob ihre Eltern sich gerne mit ihnen beschäftigen, nicht zu.

Auch bei der emotionalen Verfassung ihrer Sprösslinge sollten Eltern genauer hinsehen: 78 Prozent der sich beachtet fühlenden Kinder sagten, dass ihre Eltern ihre Gemütslagen, wie zum Beispiel Kummer, erkennen. Bei den Jugendlichen waren es 65 Prozent. Auch gaben sie an, dass die Eltern dazu entsprechende Fragen stellten. Bei den nicht beachteten Kindern erfährt hingegen lediglich die Hälfte diese Fürsorge, bei den Jugendlichen sogar nur ein Viertel.

Neben dem Interesse der Eltern ist auch die Unterstützung der Kinder und Jugendlichen essenziell. Sie geht über die bloße materielle Versorgung hinaus. Das vermittelte

Zutrauen in die Fähigkeiten der Kinder ist ein wichtiger Faktor für die Entwicklung des Selbstvertrauens. Eine solche Unterstützung erfahren 81 Prozent der beachteten Kinder.

Bei den unbeachteten Kindern erleben dies nur rund die Hälfte. Schwieriger ist diese Situation bei Jugendlichen, von denen lediglich 44 Prozent ein solches Zutrauen wahrnimmt.

Auch die Ermutigung der Eltern, dem eigenen Urteil zu folgen, ist ein wichtiger Baustein in der Persönlichkeitsentwicklung. Rund zwei Drittel der beachteten Kinder spüren das elterliche Vertrauen. Bei den Jugendlichen war es gut die Hälfte. 66 Prozent bzw. 78 Prozent der unbeachteten Kinder und Jugendlichen fehlt diese Hilfestellung.

Das Gefühl der Geborgenheit geht verloren

Die Befragung zeigt auch die besondere Eigenschaft der Familie, Geborgenheit zu schenken, was die meisten der beachteten Kinder bestätigen: nur 2 Prozent äußern diesen Mangel. Dagegen ist es bei den nicht beachteten Kindern fast ein Fünftel (19 Prozent), dem ein Gefühl von Geborgenheit fehlt.

Bei den Jugendlichen geht die Schere noch weiter auseinander: 11 Prozent der beachteten und fast die Hälfte (46 Prozent) der nicht beachteten Jugendlichen empfinden keine Geborgenheit bei ihren Eltern.

Diese Werte sind alarmierend. Ziegler: „Die Erwartung sollte sein, dass Kinder sich in ihrem Zuhause zu 100 Prozent geborgen fühlen. Jedes Kind, das dies nicht erlebt, ist eines zuviel.“

Auch auf die Frage nach der Lebenszufriedenheit gibt es beunruhigende Rückmeldungen: Eine allgemeine Zufriedenheit mit sich selbst und ihrem Leben empfinden nur etwas mehr als die Hälfte (53 Prozent) aller Kinder. Noch schlechter sieht es bei den nicht beachteten Kindern und Jugendlichen aus: hier bestätigen dies nur 41 bzw. 38 Prozent.

Empathie muss erfahren werden

Ein Ergebnis der Studie gibt den Bielefelder Forschern besonders zu denken: Nur 54 Prozent der befragten Kinder geben an, dass sie sich in andere hineinversetzen können und mit ihnen mitfühlen. Bei den nicht beachteten Kindern sind es sogar nur 40 Prozent, bei den Jugendlichen bedenkliche 29 Prozent.

Woran kann das liegen? Ziegler sieht die Ursachen unter anderem in der gesellschaftlichen Entwicklung: „Die Gesellschaft fühlt nicht mehr mit. Die Vermittlung von Solidaritätswerten nimmt ab – auch in der Erziehung“.

Die Schirmherrin der Bepanthen-Kinderförderung, Familienberaterin Katia Saalfrank, möchte sensibilisieren: „Empathie entsteht, wenn Menschen selbst empathische Menschen erleben und Mitgefühl erfahren. Die Erfahrung, dass Zuwendung und Einfühlung Verbindung schaffen und sich gut anfühlen, ist ein essenzieller Schritt zum Erlernen dieser Fähigkeit. Menschen spüren in dieser Form von Kontakt, dass gegenseitige Empathie positive Gefühle und Vertrauen wachsen lässt“.

Kinder bleiben mit ihren Ängsten allein

Auch das Teilen der eigenen Ängste und Sorgen gehört zu diesem Lern- und Erfahrungsprozess. Die Studie zeigt jedoch, dass Kinder und Jugendliche hier häufig allein bleiben. 29 Prozent aller befragten Kinder und sogar die Hälfte (48 Prozent) der nicht beachteten Kinder teilen ein konkretes Angstempfinden nicht mit den Eltern.

Noch deutlicher wird diese Entwicklung, wenn es um allgemeine Sorgen geht. Mehr als zwei Drittel (69 Prozent) der nicht beachteten Kinder vertrauen diese ihren Eltern nicht an, bei den nicht beachteten Jugendlichen sind es sogar 94 Prozent. Katia Saalfrank sieht hier eine Wechselwirkung: „Wenn Eltern die Ängste ihrer Kinder nicht wahrnehmen oder als unwichtig abtun, lernen Kinder, dass ihre Gefühle nicht wichtig sind. Sie werden sich dann langfristig ihren Eltern gegenüber nicht öffnen. Sie lernen zu schweigen oder werden in ihrem Verhalten auffällig. So oder so fühlen Kinder sich nicht gehört und mit ihren Anliegen nicht willkommen, was dann zur Folge hat, dass sie auch in ihrer späteren Entwicklung mit ihren Sorgen und Gedanken allein bleiben.“

Achtsamkeit für sich selbst und andere

Ziegler gibt bei der Bewertung dieser Ergebnisse zu bedenken: „Die Achtsamkeit, die Kinder und Jugendliche empfinden, ist in einem hohen Maße mit dem Wohlergehen, der Selbstbeziehung und einer breiten Reihe von Problemlagen der jungen Menschen verknüpft. Hier zeigt sich die Bedeutung der Familie als zentrales Fundament von Liebes-Sorge-Beziehungen“.

Wie also können Eltern die Achtsamkeit gegenüber ihren Kindern verbessern und deren Entwicklung fördern? Saalfrank: „Eigene emotionale Bedürfnisse wahrzunehmen, sie zu erkennen und zu befriedigen ist wichtig für die seelische und körperliche Entwicklung des Menschen. Eltern übernehmen das zunächst für die Kinder, indem sie die wahrgenommenen Bedürfnisse achtsam regulieren und Gefühle benennen. So können Kinder langfristig ihre eigene „emotionale Landkarte“ kennenlernen.“ Dies bedeutet jedoch auch, zunächst einmal Achtsamkeit für sich selbst zu entwickeln.

Katia Saalfrank weiß: „Selbstreflexion ist ein guter Weg, achtsam mit sich und den eigenen Kindern umzugehen. Die konstruktive, vertrauensvolle und wertschätzende Beziehung im Mittelpunkt der Eltern-Kind-Beziehung ist enorm wichtig für eine gesunde Entwicklung von Kindern. Ich bespreche mit Eltern: seid offen, unvoreingenommen, zugewandt und interessiert, bewertet nicht, hört zu und fragt nach. Aus Monolog wird Dialog. Nicht die Quantität, sondern die Qualität der gemeinsam erlebten Zeit ist wichtig.“

Aber nicht jede Familie kann dies leisten. „Wo solche Voraussetzungen nicht gegeben sind, bietet die Arche Hilfe zum wichtigen Beziehungsaufbau an“, so Bernd Siggelkow, Gründer des Kinder- und Jugendhilfswerks „Die Arche“.

Bepanthen-Kinderförderung unterstützt Arche-Kinder

Die Bepanthen-Kinderförderung setzt sich seit 2008 für sozial benachteiligte Kinder in Deutschland ein und unterstützt die Arche mit Förderprogrammen und jährlichen Geldspenden. Im zweijährigen Rhythmus führt sie gemeinsam mit der Universität Bielefeld eine Sozialstudie durch, mit dem Ziel, jeweils aktuelle Problemfelder in der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen zu identifizieren.

Die gewonnenen Erkenntnisse werden in Zusammenarbeit mit Pädagogen der Arche in Förderprogramme für sozial benachteiligte Kinder umgesetzt. Das diesjährige Förderprogramm zum Thema „Achtsamkeit“ wird zurzeit gemeinsam mit der Arche entwickelt.

Weitere Informationen finden Sie unter www.kinderfoerderung.bepanthen.de.

Bayer: Science For A Better Life

Bayer ist ein weltweit tätiges Unternehmen mit Kernkompetenzen auf den Life-Science-Gebieten Gesundheit und Agrarwirtschaft. Mit seinen Produkten und Dienstleistungen will das Unternehmen den Menschen nützen und zur Verbesserung der Lebensqualität beitragen. Gleichzeitig will der Konzern Werte durch Innovation, Wachstum und eine hohe Ertragskraft schaffen. Bayer bekennt sich zu den Prinzipien der Nachhaltigkeit und handelt als „Corporate Citizen“ sozial und ethisch verantwortlich. Im Geschäftsjahr 2016 erzielte der Konzern mit rund 115.200 Beschäftigten einen Umsatz von 46,8 Milliarden Euro. Die Investitionen beliefen sich auf 2,6 Milliarden Euro und die Ausgaben für Forschung und Entwicklung auf 4,7 Milliarden Euro. Diese Zahlen schließen das Geschäft mit hochwertigen Polymer-Werkstoffen ein, das am 6. Oktober 2015 als eigenständige Gesellschaft unter dem Namen Covestro an die Börse gebracht wurde. Weitere Informationen sind im Internet zu finden unter www.bayer.de

Die Bayer Vital GmbH vertreibt die Arzneimittel der Divisionen Consumer Health und Pharmaceuticals sowie die Tierarzneimittel der Geschäftseinheit Animal Health in Deutschland. Mehr Informationen zur Bayer Vital GmbH finden Sie unter: www.gesundheit.bayer.de

Ihr Ansprechpartner:

Regina Gropp, Tel. +49 214 30-51353, Fax: +49 214 30-57283

E-Mail: regina.gropp@bayer.com

Mehr Informationen unter presse.bayer.de

rg (2017-0159)

Zukunftsgerichtete Aussagen

Diese Presseinformation kann bestimmte in die Zukunft gerichtete Aussagen enthalten, die auf den gegenwärtigen Annahmen und Prognosen der Unternehmensleitung des Bayer-Konzerns bzw. seiner Teilkonzerne beruhen. Verschiedene bekannte wie auch unbekannte Risiken, Ungewissheiten und andere Faktoren können dazu führen, dass die tatsächlichen Ergebnisse, die Finanzlage, die Entwicklung oder die Performance der Gesellschaft wesentlich von den hier gegebenen Einschätzungen abweichen. Diese Faktoren schließen diejenigen ein, die Bayer in veröffentlichten Berichten beschrieben hat. Diese Berichte stehen auf der Bayer-Webseite www.bayer.de zur Verfügung. Die Gesellschaft übernimmt keinerlei Verpflichtung, solche zukunftsgerichteten Aussagen fortzuschreiben und an zukünftige Ereignisse oder Entwicklungen anzupassen.